

ARMIN OSMANOVIC

VOM «AUSSENSEITER» ZUM MANN DES ESTABLISHMENTS

JACOB ZUMAS ERSTES JAHR IM AMT ALS SÜDAFRIKANISCHER STAATS-PRÄSIDENT WAR WENIGER TURBULENT ALS VON MANCHEN ERHOFFT UND VON VIELEN BEFÜRCHTET

Vor einem Jahr – am 9. Mai 2009 – wurde Jacob Zuma in das Amt des südafrikanischen Staatspräsidenten eingeschworen. Die Erwartungen im Land waren hoch. Die Menschen hatten die Hoffnung, dass der neue Präsident energisch die hohe Arbeitslosigkeit und Armut, die weiter anhaltende Kriminalität und die Aids-Pandemie bekämpfen werde. Darüber hinaus verband man mit Zuma auch die Hoffnung auf einen anderen Politikstil, eine größere Bereitschaft zum Dialog. Sein Vorgänger, Thabo Mbeki, wurde als abgehoben und abgeschottet empfunden.

Im parteiinternen Machtkampf gegen Mbeki wurde Zuma vom linken Flügel des ANC, dem Gewerkschaftsdachverband COSATU, der SACP (South African Communist Party) und der ANC-Jugendliga unterstützt. Im Dezember 2007 wurde dieser Konflikt auf dem ANC-Kongress in Polokwane mit der Wahl Zumas zum ANC-Präsidenten entschieden. Im Gegenzug erwarteten die Unterstützer, dass er eine neue Wirtschaftspolitik einleitet, die mit dem alten, von ihnen als neoliberal und arbeitnehmerfeindlich bewerteten, Programm GEAR (Growth, Employment and Redistribution) brechen werde, das 1996 noch unter Nelson Mandelas Präsidentschaft auf Betreiben von Thabo Mbeki und dem damaligen Finanzminister Trevor Manuel verabschiedet wurde.

Jacob Zuma gelang es, im Wahlkampf die Menschen davon zu überzeugen, dass der ANC in den vergangenen Jahren zwar viel, aber längst nicht genug erreicht habe. Er selbst werde nun dafür sorgen, dass eine zukünftige ANC-Regierung unter seiner Führung eine neue Politik verfolgt, die die Probleme des Landes energisch anpackt. Im Wahlkampf warb Zuma für sich mit dem Slogan – «Working together, we can do more. Vote for ANC vote for a better life.»

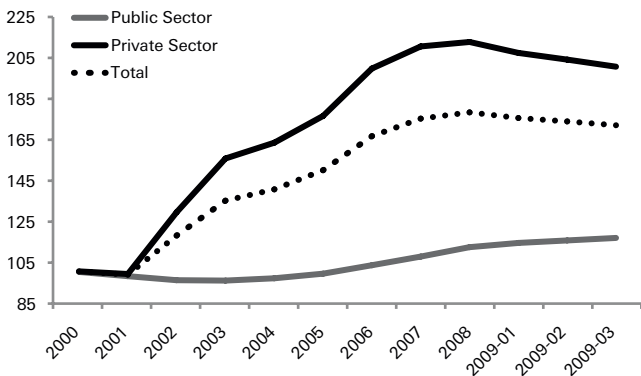
ZUMA – DER «AUSSENSEITER»

Mbeki war lange Liebling der Medien. Er wurde zumeist als scharfsinniger pfeiferauchender Intellektueller porträtiert, der

mit klugem Agieren damals vor der Freilassung Mandelas maßgeblich den Weg von der Apartheid in die «Regenbogenation» geebnet hatte. Erst als Mbeki sich jedoch auf ungläubliche Weise zur Aids-Pandemie äußerte, den Zusammenhang des HI-Virus und Aids in Frage stellte und von einer Verschwörung des Westens gegen sein Land sprach, die Bekämpfung von Aids vernachlässigte und stärker eine Transformation der südafrikanischen Gesellschaft, die der ethnischen Zusammensetzung Rechnung trägt, eine «Afrikanische Renaissance», forderte, wendete sich ein großer Teil der Medien, die in ihm zunächst den Garanten eines demokratischen und unternehmerfreundlichen Südafrikas sahen, von ihm ab. Während sich die afrikanischen Intellektuellen, auf die er bei der «Afrikanischen Widergeburt» setzte und die dieses Projekt anfangs unterstützten, vor allem auch wegen seiner Aids-Politik von ihm distanzieren, empfanden viele «einfache» ANC-Mitglieder Mbeki als technokratisch, abgehoben und arrogant. Dies manifestierte sich in den Augen vieler insbesondere in der «kaltblütigen» Art und Weise, in der Mbeki Kritiker und mögliche Konkurrenten ausschaltete. Sein Rückhalt im ANC schwand zudem, weil er zu spät die Sozialpolitik stärkte und stattdessen aus Sicht seiner Kritiker eine zu liberale Wirtschaftspolitik (GEAR) verfolgte, die zudem keine durchgreifende Wende auf dem Arbeitsmarkt brachte. Die Beschäftigung wuchs zwar seit der wirtschaftlichen Stagnationsphase 2001 (siehe Abbildung 1), die offizielle Arbeitslosigkeit ging aber von ihrem Höhepunkt in 2001 mit 26,2 Prozent auf nur 21 Prozent im Jahr 2008 zurück, um dann infolge der Krise wieder auf jetzt 25,2 Prozent anzusteigen. Inoffiziell wird die reale Arbeitslosigkeit in Südafrika jedoch auf über 40 Prozent geschätzt.

Zuma war bis zu seiner Entlassung im Jahr 2005 Vize-Präsident Südafrikas und in dieser Position Teil des ANC-Establishments. Als ANC-Geheimdienstchef während des Apartheidregimes im sambischen Exil gehörte Zuma wie Mbeki zum

Abb. 1: Entwicklung der Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft (2000 = 100) von 2000 bis 2009 (3. Quartal)



Quelle: South African Reserve Bank (2010)

inneren Kreis der ANC-Führung. Infolge der rechtskräftigen Verurteilung seines Finanzberaters Schabir Shaik wegen Korruption wurde er durch Mbeki 2005 entlassen. Hinter diesem «offiziellen» Anlass stand nach Lapper aber auch, dass Zuma von Mbeki immer misstrauischer beäugt wurde, da er wegen seiner offenen Art immer mehr zur Anlaufstelle für Kritiker Mbekis wurde. Die ihm zur Last gelegten Korruptionsvorwürfe, die wohl auch vom Mbeki-Lager absichtsvoll geschürt wurden und der Vorwurf der Vergewaltigung, nutzte Mbeki, um Zuma, den er als «Zulu-Bauern» und «Gefahr für Südafrika» bezeichnete loszuwerden.

Zuma wurde zwar vom Vorwurf der Vergewaltigung freigesprochen, gab aber zu, dass er ungeschützten Sex mit einer HIV-positiven Frau hatte. Seine Erklärung, dass er sich anschließend geduscht habe, um sich gegen das Virus zu schützen, löste in der Öffentlichkeit einen Sturm der Entrüstung aus. Zuma wurde in den Medien mit Hilfe des Mbeki-Lagers das Bild eines ungebildeten, traditionellen Zulus verpasst, eines «Außenseiters», der dem ANC mit seinem Verhalten schade.

Tatsächlich wuchs Zuma auf dem Land auf, wo er Ziegen und Kühe hütete bevor er in den ANC eintrat, gefangen genommen wurde und mit Mandela auf Robben Island zehn Jahre in Haft saß. Erst als Erwachsener lernte er Lesen und Schreiben. Dass er von Mbeki und den Medien in die Rolle des «Außenseiters» gedrängt wurde, nutzte er geschickt aus. Er positionierte sich als Erneuerer des ANC und als Anwalt all jener, die Mbeki vernachlässigte, vor allem die Armen, die am wachsenden Wohlstand nicht teilhaben. Sein Image als «Außenseiter» hat gewiss zu seinem Triumph über Mbeki beigetragen.

ZUMA - MANN DES «ESTABLISHMENTS»

Im Amt des Staatspräsidenten angekommen, gelang es Zuma zunächst, das Vertrauen einer übergroßen Mehrheit zu gewinnen. Die von ihm ernannte Ministerriege wurde von den Medien begrüßt. Trevor Manuel, Finanzminister im Kabinett Mbeki und Garant einer restriktiven Finanzpolitik (somit ein rotes Tuch für den Linken Flügel im ANC, die Gewerkschaften und die SACP), verblieb in Zumas Kabinett als einflussreicher Planungsminister im Präsidialamt. Zum neuen Finanzminister wurde der frühere Chef der Steuerbehörde Pravin Gordhan ernannt.

Mit seinen unerwarteten Besuchen bei protestierenden Townshipbewohnern, die wegen fehlender staatlicher Hilfen

auf die Straße gingen, seinem Bekenntnis zu einem Bruch mit der AIDS-Politik Mbekis und wegen seines Aufrufs zu mehr Versöhnung zwischen schwarzen und weißen Südafrikanern, wurde er ebenso gelobt, wie für seine klareren Worte an das Mugabe-Regime in Zimbabwe. Im November 2009 zeigten sich nach Angaben des Meinungsforschungsinstituts Ipsos Markinor 77 Prozent mit Zuma zufrieden. Das waren 20 Prozentpunkte mehr als im April, bevor Zuma in das Amt des Präsidenten gewählt wurde.

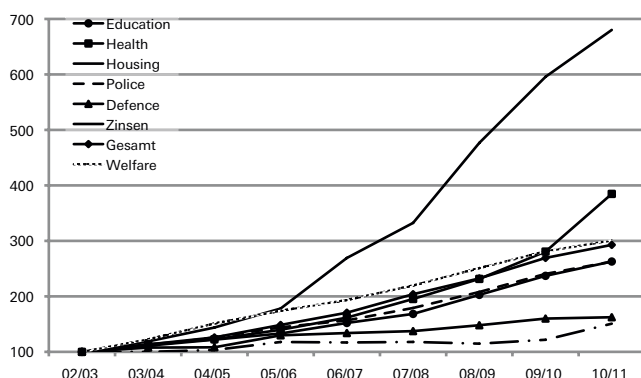
Doch dann begann Zumas Stern zu sinken. Durch die Heirat weiterer Frauen und die Affäre mit einer jüngeren Frau und das daraus hervorgegangene uneheliche Kind verlor er bei der städtischen Bevölkerung merklich an Ansehen. Das Bild vom «ungebildeten und polygamen Zulu» war wieder bestimmend geworden.

Die wirtschaftspolitischen Querelen zwischen der Regierung einerseits und COSATU andererseits trug ein Übriges zum Vertrauensverlust bei. Zum offenen Streit kam es über den Haushalt 2010/2011 und das Bekenntnis der neuen Regierung zu einer starken südafrikanischen Währung sowie dem ehrgeizigen Ziel, die Inflation auf drei bis sechs Prozent zu begrenzen. Eiserner Grundsatz auch der Regierung Zuma ist offenbar die Haushaltsdisziplin. Der neue Haushalt 2010/2011 in Höhe von 907 Milliarden Rand (90 Milliarden Euro und +8,6 Prozent Mehrausgaben im Vergleich zum letzten Haushalt) ist nicht nach dem Geschmack von COSATU, da die Ausgabensteigerung im Bereich der Armutsbekämpfung und der aktiven Beschäftigungspolitik als zu gering angesehen werden.

2010/11 steigen die Ausgaben für Zinsen und Tilgung durch die vermehrte Schuldenaufnahme zur Bekämpfung der Krise im vorangegangenen Haushaltsjahr um 23,9 Prozent. Die globale Wirtschaftskrise, die eine Rezession in Südafrika auslöste, ließ das Defizit 2009/10 auf 7,3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) anschwellen. Im laufenden Haushalt soll das Defizit auf 6,2 Prozent begrenzt werden und 2012/13 nur noch 4 Prozent des BIP betragen.

Neben der Ausgabendisziplin setzt der laufende Haushalt durchaus auch Akzente in der Sozialpolitik. Die Sozialausgaben steigen überdurchschnittlich; in diesem Jahr (2010) um 9,3 Prozent. Sie betragen nun 497 Milliarden Rand. Insbesondere die Ausgaben für Kindergeld (+13,2 Prozent), Wohnungsbau (+11,2 Prozent) und Bildung (+10,9 Prozent) wachsen vorrangig.

Abb. 2: Entwicklung der staatlichen Ausgaben (Haushaltsjahr 2002/2003 = 100)



Quelle: South African Ministry of Finance 2010.

Der Gewerkschaftsdachverband COSATU bezeichnet die Wirtschaftspolitik Zumas als Wählerbetrug. Krisensitzungen zwischen ANC, COSATU und SACP wurden einberufen. Zuma wurde von Opposition und Medien aber auch in den eigenen Reihen aufgefordert, endlich für Ordnung zu sorgen. ANC und SACP verwiesen gegenüber den Kritikern in ihren Stellungnahmen darauf, dass die Regierung Zuma durchaus neue Akzente setze. Nicht nur mittels höherer Sozialausgaben, sondern auch mit dem erweiterten Public Works Programm, das 500.000 Menschen, wenn auch nur für eine begrenzte Zeit, etwa als Bauarbeiter oder als Feuerwehrhelfer, in Lohn und Brot bringe, soll Sozialpolitik gemacht werden. Darüber hinaus setzt Zuma große Hoffnungen in Anstrengungen, die Effizienz der öffentlichen Verwaltung zu erhöhen, den Kampf gegen die Korruption entschlossen voranzutreiben, und bessere Dienstleistungen für die Bürger bereitzustellen. Das soll insgesamt zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen insbesondere der Ärmere führen. Diese Herkules-Aufgabe lastet vor allem auf den Schultern von Collins Chabane, der zum Minister für Performance, Monitoring and Evaluation im Präsidialamt ernannt wurde.

ZUMA – VERTEIDIGER DES ESTABLISHMENTS?

Zuma geriet aber vor allem durch Julius Malema, Präsident der einflussreichen ANC-Jugendliga, unter Druck. Malema war einst ein wichtiger Unterstützer Zumas in der Auseinandersetzung mit Mbeki. Vor den Wahlen 2009 tönte er lautstark, dass er für Zuma sogar «töten» würde. Von ihm sprach Zuma vor noch nicht allzu langer Zeit als zukünftigen Führer des Landes.

Heute jedoch wird er vor allem durch seinen radikalen Äußerungen wahrgenommen. Seine Forderung nach Nationalisierung der südafrikanischen Bergbauwirtschaft ließ Schockwellen durch das Wirtschaftsestablishment laufen. In Malema sehen immer mehr Menschen, gerade auch schwarze Südafrikaner aus der Mittelschicht, einen südafrikanischen Mugabe. Die alte Angst der Weißen, dass sie aus dem Land vertrieben werden, dass Südafrika das gleiche Schicksal wie Zimbabwe erleiden werde, wird wiederbelebt.

Von Zuma erwarteten viele deshalb nicht nur ein Nein zur Nationalisierung, es ging vorrangig darum, Malema loszuwerden oder ihn zumindest deutlich in die Schranken zu weisen. Ein solch radikaler Schritt wiederum wurde Zuma kaum zugetraut. Zuma selbst, schloss für die Regierung eine Politik der Nationalisierung der Bergbauwirtschaft aus. Als der südafrikanische Rechtsextremist Eugene Terre'Blanche gewaltsam zu Tode kam, und dies eine heftige Debatte über die Beziehungen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Südafrika auslöste, wurde Malema beschuldigt, indirekt mit zum Tod Terre'Blanches beigetragen zu haben. Durch das öffentliche Singen des Liedes «Shoot the boer» habe er den Rassenhass angestachelt. Im März erklärte der High Court in Gauteng das Lied für verfassungswidrig. Zuma, der letztes Jahr wegen seines Wahlkampfsongs «Bring me my machine gun» ebenfalls in die Kritik stand, betrieb innerhalb des ANC nach dem Tod Terre'Blanches ein Verbot von «Shoot the boer». Malema fügte sich nur widerwillig. Während seines Besuchs in Zimbabwe im April sang er das Lied erneut. Zudem verteidigte er Mugabes Landreform und bezeichnete die simbabwische Partei MDC (Movement for Democratic Change) als «Micky Mouse Partei».

In einer am 10. April eilig einberufenen Pressekonferenz griff Zuma dann Malema für seine Äußerungen in Simbabwe sowie die Beleidigung und den Rauswurf eines BBC-Reporters aus einer Pressekonferenz scharf an. Der ANC-Präsident verurteilte Malemas Verhalten als dem ANC nicht angemessen. Malema habe dem ANC schwer geschadet. Disziplinarische Strafen, bis zum Ausschluss aus dem ANC, müssten folgen. Am 3. und 10. Mai erschien Malema vor der Disziplinarkommission des ANC. Die Kommission entschied, dass Malema den ANC mit seinen Äußerungen in Simbabwe in Misskredit gebracht habe. Malema wurde zu einer Strafe von 10.000 Rand verurteilt. Darüber hinaus muss er sich öffentlich bei Zuma dafür entschuldigen, dass er sich despektierlich über Zuma nach dessen Pressekonferenz am 10. April geäußert hatte. Zudem muss sich Malema einer ANC-Schulung in politischer Kultur unterziehen.

MALEMA – EIN NEUER AUSSENSEITER AUF DEM WEG AN DIE MACHT?

Zumas eigene politische Wiederauferstehung nach seiner Entlassung aus dem Amt des Vize-Präsidenten zeigt, dass Malema politisch noch lange nicht abgeschrieben werden darf. Malema genießt weiterhin politischen Rückhalt, ist aber auch innerhalb der ANC-Jugendliga keineswegs unumstritten. Unterstützung wächst Malema vor allem von jenen Kräften zu, die sich von der «Regenbogennation» verraten fühlen, die beklagen, dass sich ihre soziale Lage nicht verbessert und dass die Weißen immer noch den Reichtum des Landes kontrollieren.

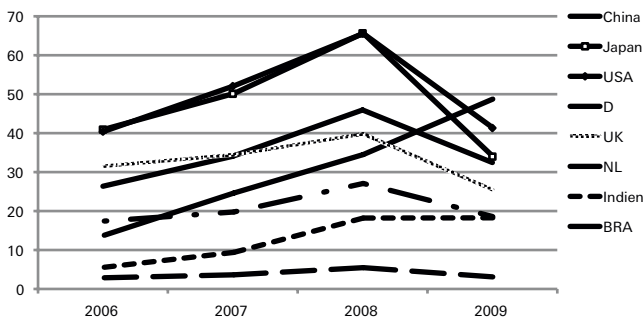
Malemas Hauptgegner finden sich auf der Linken, bei COSATU und SACP, die Zuma weiter die Stange halten. Es geht um einen Machtkampf und weniger um politische Inhalte. Die Linke sieht in der Forderung nach Nationalisierung der Bergbauwirtschaft, nur den Versuch Malemas und seiner Gefolgsleute, sich persönlich zu bereichern, um damit auch politisch Einfluss zu gewinnen. Als die Presse Malemas persönlichen Reichtum und seine Verbindungen zu Unternehmen, die staatliche Aufträge erhielten, aufdeckte, forderten COSATU und SACP einträchtig, eine Untersuchung des Lebensstils der Regierungsmitglieder und hoher Parteifunktionäre (Life Style Audit).

Ob in Südafrika ein politischer Kurs, wie jener Malemas, überhaupt eine Chance hat, der von vielen als aggressiv und rassistisch empfunden wird und der Pfründe nutzt, um Gefolgschaft zu sichern, wird wesentlich durch die weitere soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landes entschieden. Denn wenn Enttäuschung, Ärger und Perspektivlosigkeit weiter zunehmen sollten, kann sich in Südafrika möglicherweise ein Entwicklungsmuster wiederholen, das sich in vielen anderen post-kolonialen Gesellschaften vollzogen hat: Dass nämlich angesichts großer sozialer Ungleichheiten die Herrschenden zur Gewalt greifen, um ihre Macht zu sichern. Südafrikas wirtschaftlich-soziale Lage bleibt angespannt. 2009 gingen fast 900.000 Arbeitsplätze durch die globale Krise verloren. Auch im ersten Vierteljahr 2010 nahm die Zahl der Beschäftigten um 171.000 ab. Die Arbeitslosigkeit stieg um fast einen Prozentpunkt auf 25,2 Prozent. Die Jugendarbeitslosigkeit ist in Südafrika besonders hoch. Für das gesamte Jahr 2010 wird mit einer Stabilisierung des Arbeitsmarkts gerechnet, denn die Wirtschaft erholt sich und wird dieses Jahr wohl um 2,6 Prozent und 2011 um 3,6 Prozent

wachsen. Das Wachstum resultiert vor allem aus dem Export bzw. dem Preisanstieg der Exportgüter, der durch die weltwirtschaftliche Erholung und vor allem durch die Expansion in Asien angetrieben wird. China und Indien sowie Brasilien werden für Südafrika zu immer wichtigeren Wirtschaftspartnern. Die Zuma-Regierung intensiviert die Beziehungen zu anderen Schwellenländern in Asien und Lateinamerika (siehe Abbildung 3).

Der wirtschaftliche Effekt der Fußballweltmeisterschaft 2010 wird indessen geringer als erhofft ausfallen, da die Zahl der ausländischen Besucher wegen der globalen Wirtschaftskrise niedriger als erwartet sein wird. In vielen Ländern werden zahlreiche Fußballfans wegen der gestiegenen Arbeitslosigkeit und der Unsicherheit über die weitere Entwicklung die WM am Fernseher erleben. Statt der einst prognostizierten 450.000 WM-Touristen wird nun mit 200.000 bis 350.000 Besuchern gerechnet. Die Hoffnung bleibt, dass sich die hohen Staatsausgaben für den Bau und die Renovierung der Fußballstadien und weitere Infrastrukturinvestitionen (Gautrain, Neubau des Flughafens in Durban, Erweiterung der Flughäfen in Johannesburg und Kapstadt, große und kleinere Verkehrsprojekte) durch mehr Touristen, die durch die WM auf das Land aufmerksam werden, in den Folgejahren bezahlt machen. Diese hohen staatlichen Aufwendungen wurden angesichts von Armut und Mängeln in der sozialen Infrastruktur stark kritisiert.

Abb. 3: Exportentwicklung in Milliarden Rand (wichtigste Handelspartner und Brasilien)



Quelle: Department Trade and Industry (2010).

AUSBLICK

Die These, wonach mit Zuma an der Spitze Südafrika den Weg Zimbabwes einschlagen werde, darf nach den ersten 365 Tagen im Amt getrost verworfen werden. Zuma, das zeigt die Auseinandersetzung mit Malema, hat nach anfänglichem Zögern Stellung für eine Politik bezogen, die weiter für Versöhnung aber auch für einen Neuanfang eintritt. Einige Beobachter vergleichen Zuma deshalb schon mit dem brasilianischen Präsidenten Lula, der dafür gelobt wird, dass er das Land reformiert und ihm, trotz aller Probleme wie der dort auch herrschenden hohen Kriminalität, neues Selbstvertrauen schenkt. Darüber hinaus sei es Lula gelungen die Ungleichheit effektiv zu bekämpfen und das Land international zu stärken.

Die von Zuma bislang unternommenen Anstrengungen in diese Richtung erscheinen aber insgesamt noch etwas zu zögerlich. Sein Wille, die Landreform neu auszurichten, vom Prinzip «willing seller, willing buyer» abzurücken, Enteignungen zu erleichtern, um mehr Land an kleinere landwirtschaft-

liche Betriebe bzw. Genossenschaften umzuverteilen, mag auf seine Entschlossenheit hinweisen, eine erfolgreiche erste Amtszeit abliefern zu wollen, die mehr hinterlässt als eine wohl alles in allem für das Land wichtige Fußballweltmeisterschaft. Die Fußballweltmeisterschaft, das zeigt die Vorfreude im Land, wird bei aller Kritik an den hohen Ausgaben, die Südafrikaner vier Wochen lang ihr Land so erleben lassen, wie es viele in ihren Träumen sehen: Als ein Land, das gemeinsam das Trennende überwand, den Bürgerkrieg hinter sich ließ und Demokratie erstritt. Zumas politisches Schicksal – und damit tritt er in die Fußstapfen Mandelas – ist auch davon abhängig, dass es in Südafrika gelingt, diesen Traum vom langen Weg zur Freiheit, den auch die Welt mit Südafrika verbindet, tatsächlich zu beschreiten, damit die Lösung der großen Probleme des Landes gelingen kann.

Dr. Armin Osmanovic ist Leiter des Büros Südliches Afrika der Rosa-Luxemburg-Stiftung Afrika in Johannesburg/Südafrika

IMPRESSUM

STANDPUNKTE wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und erscheint unregelmäßig
 Redaktion: Marion Schütrumpf-Kunze
 Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · Tel. 030 44310-127
 Fax -122 · m.schuetrumpf@rosalux.de · www.rosalux.de

ISSN 1867-3163 (PRINT), ISSN 1867-3171 (INTERNET)